

DOKUMENTATION

# Hamburgs Rolle in der deutschen Kolonialpolitik

Lücken und Spuren im heutigen Stadtbild der Hansestadt

Position: Grün.



## Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort: Anlass zum Umdenken.....	3
2	„Befreiung“ oder „Aufstand“? Der Maji-Maji-Krieg 1905-07.....	4
3	Lettow-Vorbeck: „Verbrannte Erde“ nach einem Durchhaltekrieg.....	5
4	Lothar v von Trotha: „Mit krassem Terrorismus“ gegen die Hereros.....	7
5	Anhaltender Dissens: Tansania-Park an der Lettow-Vorbeck-Kaserne...11	
	5.1 Zur Geschichte der Lettow-Vorbeck-Kaserne.....	11
	5.2 Anhaltender Dissens: Der so genannte Tansania-Park.....	11
6	Anhaltender Dissens: „Wißmann-“ und „Domink-Denkmal“.....	13
7	Koloniale Spuren im öffentlichen Raum – Namenspatrone Hamburger Straßen.....	16
8	Anhang.....	22
	8.1 Die Askari-Reliefs.....	22
	8.2 Das Schutztruppen-Ehrenmal.....	22
9	Literatur.....	23
10	Internet-Links.....	24

## 1 Vorwort: Anlass zum Umdenken

Der 100. Jahrestag der brutalen Niederschlagung des Maji-Maji-Aufstandes in den Jahren 1905-07 durch die Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania, bietet für die GAL-Bürgerschaftsfraktion den Anlass die Rolle der Stadt Hamburg und ihrer Bürgerinnen und Bürger in der Kolonialpolitik des Deutschen Reiches im 19. und 20. Jahrhundert zu diskutieren. Mit der vorliegenden Dokumentation wollen wir aber nicht nur über Geschichte informieren, sondern anhand der damaligen und heutigen Rolle des hamburgischen Welt Handels zeigen, wo politische Bewertungen und politisches Handeln notwendig sind.

„Es fehlt in Deutschland nicht nur am öffentlichen Interesse für die Kolonialgeschichte“, schreibt Susan Arndt vom Afrika-Institut der Humboldt-Universität zu Berlin, „zugleich wird diese auch verherrlicht und verharmlost.“<sup>1</sup> Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Dokumentation einen Beitrag dazu leisten, die Geschichte Hamburgs in Bezug auf dieses Thema zukünftig nüchterner und angemessener als bisher darzustellen. Wir wollen Fragen besprechen, die eine breitere Öffentlichkeit für diesen Teil der eigenen Geschichte sensibilisieren können:

Wie stellen sich die historischen Fakten der deutschen Kolonialgeschichte dar? Wo finden wir noch heute in der Stadt Symbole, zu selten erzählte oder vergessene Geschichten über die Stadt und ihre Bewohner im Zusammenhang mit dem kolonialen Erbe? Und wo stoßen wir – oftmals unbewusst – noch heute auf diese Geschichten, sei es in Form von alten Bauten, Straßennamen, Denkmälern oder auch einfach in der kollektiven Erinnerung?

Eine Stadt, die zu Recht mit Stolz auf die politische und wirtschaftliche Rolle ihres Hafens schaut, hat aus Sicht der GAL-Fraktion auch die Aufgabe diese Fragen, die nicht zuletzt die Kehrseiten des Welthandels und wirtschaftlichen Schaffens von Hamburgerinnen und Hamburgern zeigen, zu diskutieren. Der Blick in die Vergangenheit kann dann vielleicht auch die Augen für aktuelle Fragestellungen öffnen, wie die Herkunft von Produkten, die in Hamburg umgeschlagen werden.

Auch diese Dokumentation kann nur einen Beitrag leisten und andeuten, in welcher Rezeptionsvielfalt sich das Thema bislang präsentiert. Vor allem wollen wir aber dazu einladen, mit uns und anderen ins Gespräch über einen angemessenen Umgang mit dem kolonialen Erbe in Hamburg und über die richtigen Lehren aus der Vergangenheit für die internationale Politik in heutiger Zeit zu kommen. Grundlage hierzu bildete ein breiter Literaturumix von vorzugsweise – und soweit möglich – Hamburger Autorinnen und Autoren.

Manuel Sarrazin, MdHB

Sprecher für Europa und Internationales  
der GAL-Bürgerschaftsfraktion



<sup>1</sup> Arndt, Susan: Impressionen. Rassismus und der deutsche Afrikadiskurs, in: Arndt, Susan (Hg.): Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland. Münster 2001, S. 15

## 2 „Befreiung“ oder „Aufstand“? Der Maji-Maji-Krieg 1905-07

In der gängigen tansanischen Geschichtsrezeption wird der Maji-Maji-Aufstand 1905 bis 1907 als *vita vya ukomzi*, ein Befreiungskrieg gegen die deutschen Besatzer gesehen. Die Sprachregelung des Aufstandes, geprägt durch Kolonialenthusiasten der letzten Jahrhundertwende, hat sich dennoch hartnäckig im deutschen Sprachraum gehalten und gibt durch Verwendung dieser normativen belegten Begriffsdefinition bereits Aufschluss über den einseitigen und unkritischen Umgang mit historischen Vorgängen und Zusammenhängen.

Julius Nyerere, erster Präsident der Vereinigten Republik Tansania, nannte die Befreiungsbewegung in seiner am 9. Dezember 1961 gehaltenen Unabhängigkeitsrede gar einen Wegbereiter der nationalen Vereinigung, die schließlich 1964 in der Staatsgründung mündete. Die Bewegung wird hiernach als „Reaktion auf eine natürliche Berufung gesehen, sich gegen ausländische Bevormundung aufzulehnen.“<sup>2</sup>

Heutige Schätzungen sprechen von 100.000 bis 300.000 afrikanischen Todesopfern der Niederschlagung des Maji-Maji-Aufstandes.<sup>3</sup> Auf Seiten der deutschen Kolonialtruppen zählte man hingegen gerade einmal 15 deutsche Soldaten, die ihr Leben lassen mussten. Diese relativ geringe Zahl gilt hingegen als gesichert und führte bereits damals dazu, dass die Ereignisse kaum Beachtung in der deutschen Presse fanden.

Die Gründe für das tragische Missverhältnis sind in den ungleichen Mitteln der Kriegsführung und dem rücksichtslosen Vorgehen der deutschen Militärführung zu finden. Zudem breitete sich die Bewegung unter den Einheimischen in dem Glauben aus, durch Maji – einem vermeintlichen Zauberkraut bestehend aus Wasser und Hirsebrei – gegenüber den Kugeln der deutschen Kolonialtruppen unverwundbar zu sein.

Graf von Götzen, seinerzeit amtierender Gouverneur im kolonialen Verwaltungsgebiet Deutsch-Ostafrika trägt die Hauptverantwortung für das folgenschwere militärische Vorgehen. Das Grab des Gouverneurs befindet sich auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg und wird dort durch ein Reiterstandbild geschmückt.

<sup>2</sup> Mit der in Artikel 119 festgelegten Verzichtserklärung auf überseeische Besitzungen im Versailler Vertrag wurden dem Deutschen Reich sämtliche Kolonialgebiete abgesprochen. Seit 20 Jahren standen somit die Regionen der späteren Vereinigten Republik Tansania als Völkerbundsmandat und nach dem zweiten Weltkrieg als Treuhandgebiet der UNO unter britischer Verwaltungshoheit. Am 9. Dezember 1961 erhielt Tanganjika als erstes ostafrikanisches Land die Unabhängigkeit. Und am 26. April 1964 verband sich der junge Staat mit Sansibar zur Vereinigten Republik Tansania. Vgl. hierzu u. a.: Becker, Felicitas/Beez, Jigal (Hg.): Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika. 1905 – 1907. Berlin 2005, S. 201 ff

<sup>3</sup> Dies entspräche sogar einem Drittel der damaligen Bevölkerung in den Kriegsgebieten, die heute die Vereinigte Republik Tansania ausmachen. Vgl. hierzu: Majura, I-sack: Die Schulfrage. Das deutsch-tansanische Verhältnis 100 Jahre nach dem Maji-Maji-Krieg. In: Becker, Felicitas/Beez, Jigal (Hg.): a.a.O. S. 201



Dennoch verwandelte Lettow-Vorbeck durch die Anwendung einer Guerilla-Taktik Rückzugsgefechte und eine Politik der „verbrannten Erde“ große Teile Ostafrikas in ein erschreckend trostloses Schlachtfeld. Die Vernichtung sämtlicher Infrastruktur, Viehbestände und Wirtschaftsflächen trug zusätzlich in erheblichem Maße zur Verelendung der ortsansässigen Bevölkerung bei. Denn „[d]ie Strategie der verbrannten Erde [...] hatte das Verhungern von Hunderttausenden zur Folge.“<sup>4</sup>

Der Erzkolonialist Lettow-Vorbeck hatte sich indes bei den Askaris, den afrikanischen Hilfstruppen, die als Söldner im Dienst der Deutschen standen und an deren Seite kämpften, als *bana anakata* schanda: der Herr, der unser Leichentuch schneidert in das kollektive Gedächtnis gebrannt.<sup>5</sup> Die viel gerühmten Askari, die schwarzen Landser auf Seiten der Deutschen, gehörten“, so *DIE ZEIT* am 30. Juni 2005, „neben den verrohten deutschen Soldaten zu den berühmtesten Menschenschindern. Sie kamen aus Nubien, dem heutigen Sudan, oder aus anderen Regionen der Kolonie und hatten keinerlei Beziehung zu den aufständischen Völkern, die heute den Staat Tansania bilden.“<sup>6</sup>

Dieses Zusammenwirken von Askari und deutscher Schutztruppe wählte der Bildhauer Walter von Ruckteschell im Auftrag der Nationalsozialisten zum Thema der Askari-Reliefs, die nach vielfältigem politischen Streit heute wieder im so genannten Tansania-Park in Hamburg-Jenfeld aufgestellt sind (dazu: S.10 ff in dieser Dokumentation).

Nach Kriegsende und der Abgabe der deutschen Kolonien trat Lettow-Vorbeck immer wieder in der Öffentlichkeit mit der Forderung auf, diese an das Deutsche Reich zurückzugeben. Außerdem beteiligte er sich, seiner anti-demokratischen Gesinnung folgend, als Agitator und Antreiber am Kapp-Putsch. Dieser gewaltsame Angriff auf die junge Demokratie der Weimarer-Republik sollte 300



*Askari-Denkmal in Aumühle: Auch hier wird das Zusammenwirken von Askaris und Schutztruppen zum Heldenmythos stilisiert*

<sup>4</sup> Becker, Felicitas/Beez, Jigal (Hg.): a.a.O. S. 201

<sup>5</sup> Askari [arab., türk.: Krieger, Wächter] im ostafrikanischen Sprachraum geläufige Bezeichnung für farbige Soldaten, die auf Seiten der deutschen Schutztruppe (1890-1918) in Deutsch-Ostafrika kämpften.

<sup>6</sup> Grill, Bartholomäus: Eine deutsche Hölle, in: *DIE ZEIT* vom 30.05.2005, S. 88

Menschenleben kosten und die politische Stabilität Deutschlands nachhaltig erschüttern. Im Verlauf des Putsches machte Lettow-Vorbeck einen Anspruch auf Mecklenburg für sich geltend, kam aber nach der Abwendung des Putsches mit der Entlassung aus dem aktiven Militärdienst davon.

Im Auftrag der Hamburger Illustrierten *STERN* reiste Lettow-Vorbeck 1953 in die ehemalige Kolonie Deutsch-Ostafrika, um in einer Reportage über seine heutigen und vergangenen Erfahrungen in dem afrikanischen Land zu berichten.

Bis zu seinem Tode 1964, dem Jahr der Staatsgründung der Vereinigten Republik Tansania, vertrat der ehemalige General Lettow-Vorbeck in Vorträgen und anderen Anlässen die Ansicht, dass die ehemaligen Kolonien dem Reich zu Unrecht entrissen worden seien und forderte die „Wiedereinsetzung Deutschlands in seine kolonialen Rechte.“ Qualifiziert hatte sich Lettow-Vorbeck als „einer der wichtigsten Repräsentanten der kolonialrevisionistischen Bewegung“<sup>7</sup> für diese und andere zahlreiche, zumeist jedoch blutigen und militärisch häufig nicht unumstrittenen Aktionen, die *sein Leben*<sup>8</sup> ausmachten, unter anderem während der Niederschlagung des Boxeraufstandes in China 1900 und bei der Vernichtung der Herero und Nama von 1904 bis 1908. Damals war er als Adjutant unter Lothar von Trotha in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika im Einsatz.

Zu einer differenzierten Beschäftigung mit einem vermeintlichen Helden vergangener Tage sollte also das bereits erwähnte hundertjährige Jubiläum des „Maji-Maji-Aufstandes“ anregen. Die Stadt Hamburg mit ihren zahlreichen Anknüpfungspunkten kann hier eine interessante und fruchtbare Projektionsfläche bieten.

#### 4 Lothar von Trotha: „Mit krassem Terrorismus“ gegen die Hereros

Der Vernichtungskrieg unter Generalleutnant Lothar von Trotha gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika (1904-08) wird heute oftmals als erster Völkermord des 20. Jahrhunderts bezeichnet und ging dem „Maji-Maji-Aufstand“ zeitlich voraus und übertraf diesen auch an Grausamkeit.

So schrieb von Trotha in einem Brief an Theodor Leutwein, Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, und legte darin seine langfristige Strategie für die „Befriedung“ der afrikanischen Kolonie dar: „Ich kenne genügend Stämme in Afrika. Sie gleichen sich alle in dem Gedankengut, dass sie nur der Gewalt weichen. Diese Gewalt mit krassem Terrorismus und selbst mit Grausamkeit auszuüben, war und ist meine Politik. Ich vernichte die aufständischen Stämme in Strömen von Blut und in Strömen von Geld.“<sup>9</sup> Eine Ankündigung, die sich voll bewahrheiten sollte.

<sup>7</sup> Zeller, A.a.O. 1996, S. 1103

<sup>8</sup> Lettow-Vorbeck, Paul von: Mein Leben. Biberach ad Riss 1957

<sup>9</sup> 5. November 1904, Quelle: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Bestand Reichskolonialamt R 100 1/2089, Bl. 100-102; zit. n.: Drechsler, Horst: Aufstände in Südwestafrika, Berlin 1984, S. 76

Noch spezifischer führte von Trotha bereits in seinem als *Genozidbefehl* bekannt gewordenem Erlass vom 2. Oktober 1904 aus: „Die Hereros sind nicht mehr deutsche Untertanen. [...] Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero, mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück oder lasse auf sie schießen.“<sup>10</sup> Auf der Grundlage dieses Befehls brachte die deutsche Schutztruppe in knapp 20 Jahren 75 bis 80 Prozent der Bevölkerung der Hereros um.<sup>11</sup> Etwa 60 000 Menschen starben, als sie aus ihren Siedlungsgebieten in die lebensfeindliche und wasserlose Omaheke-Wüste vertrieben wurden.

Horst Drechsler merkt hierzu an, dass man „die Zahl der Aufforderungen, die den Hass gegen die Herero schürten und sogar zu ihrer Vernichtung aufriefen, aus den Akten sowie aus zeitgenössischen Zeitungen, Zeitschriften und Büchern beliebig vermehren [könnte].“<sup>12</sup> Dies liefert uns bereits einen Hinweis auf den Zeitgeist und bestärkt uns in der Vermutung, dass seinerzeit von Trotha sein Handeln auch aus der öffentlichen Meinung gespeist haben kann und dieses dadurch auch verstärkt worden sein mag. Eine Rechtfertigung liefert dies freilich nicht. Erst recht darf diese Feststellung nicht dazu führen, sein Vorgehen Generationen später mit dem Argument der damaligen Vorgehensweisen anderer europäischer Mächte zu relativieren.



*Ausgehungerte Hereros, Quelle: GEO Epoche, Nr. 12, S. 137*

Dem „unchristlichen“ aber auch „ökonomisch sinnlosen Charakter“<sup>13</sup> des Vorgehens von Trothas setzte der deutsche Kaiser

<sup>10</sup> 2. Oktober 1904, Quelle: Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, Bestand Reichskolonialamt R1001/2089, Bl. 7; zit.n.: Gründer, Horst (Hg.): „...da und dort ein junges Deutschland gründen“ Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. München 1999, S. 152f.; Leutwein zerwarf sich mit von Trotha über dessen Methoden der äußerst brutalen und unmenschlichen Kriegsführung gegen die Herero und Nama und trat 1905 aus Protest vom Amt des deutschen Gouverneurs in der Kolonie Deutsch-Ostafrika zurück.

<sup>11</sup> Arndt, Impressionen, S. 13

<sup>12</sup> Drechsler, Aufstände, S. 66; Welche Formen dies annehmen konnte, lässt sich in *Deutsche Kolonialzeitung*, Nr. 43, ablesen: „Die Eingeborenen sind Menschen wie wir, sie haben dieselben Empfindungen wie Regungen, aber um im Bilde des Biologen zu bleiben, die Farbigten sind Zottelponies, nette Tierchen und gut zu grober Arbeit, wir aber sind das durch lange Zucht hochentwickelte Pferd edelster Rasse.“; zit.n.: Nestvogel, Renate: Die Erziehung des 'Negers' zum deutschen Untertan: Zur Kontinuität des herrschaftlich-elitären Umgangs mit anderen Völkern, in: Nestvogel, Renate/Tetzlaff, Rainer (Hg.): Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde. Berlin/Hamburg 1987, S. 57

<sup>13</sup> 2. Oktober 1904, Reichskanzler Bernhard von Bülow an Kaiser Wilhelm II, zit.n.: Drechsler, Aufstände, S. 91

Wilhelm II erst auf Drängen des Reichskanzlers Bernhard von Bülow ein Ende. Vor allem die entschlossene Haltung des Hamburger SPD-Abgeordneten August Bebel gegen die Politik von Trothas im Reichstag führte zu dieser Wende. Mehrfach hatte Bebel die blutige und brutale Vorgehensweise in den Kolonialgebieten kritisiert. Eine Politik, die nicht nach Ursachen der Aufstände forschte, sondern lediglich auf militärische Konfliktlösung setze, sei von Anfang an zum Scheitern verurteilt.<sup>14</sup>



*Lothar-von-Trotha-Relief: „Unter von Trotha entwickelte sich der Krieg gegen die Herero zu einem Vernichtungsfeldzug.“<sup>17</sup>*

Als parlamentarische Spätwirkung der von Trothaschen Kriegspolitik ist schließlich der

Reichstageklat im Herbst 1906 zu sehen. Der Nachtragshaushalt für die deutsche Schutztruppe mit einer Zahlung von zehn Millionen Mark als Entschädigung an deutsche Kolonialfarmer nach der Herero-Erhebung stand hier zur Abstimmung. Die Regierungsvorlage wurde mit den Stimmen der SPD sowie des katholischen Zentrums, das sich damals für eine vergleichsweise kurze Zeit in der Opposition befand, abgelehnt. Reichskanzler von Bülow verkündete unmittelbar nach der Abstimmungsniederlage die Auflösung des Reichstags. Neuwahlen wurden angesetzt.

Das beherrschende Wahlkampfthema: die Kolonialpolitik des Deutschen Reiches. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts bezeichnete die Opposition als Vaterlandsverräter.<sup>15</sup> Die Wahlkampfparole der Regierungsparteien lautete: „Für Ehr und Gut... gegen Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Zentrum!“

Die so genannte „Hottentotten-Wahl“ entwickelte sich zu einer politischen Richtungsentscheidung. Während bisher weite Kreise der deutschen Bevölkerung der Kolonialpolitik gleichgültig bis ablehnend gegenüberstanden, veränderte sich nun die Mehrheitsmeinung der Öffentlichkeit. Der so genannte Bülow-Block aus Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen gewann eine überwältigende Mehrheit. Die Sozialdemokraten verloren 38 ihrer 81 Sitze: Ein Triumph der konservativen Kolonial- und Weltmachtpolitiker. Die Gelder zur Niederschlagung des Herero-Aufstandes waren damit parlamentarisch gesichert. Tausende von Kolonialanhängern versammelten sich anschließend vor

<sup>14</sup> 19. Januar 1904, August Bebel vor dem Deutschen Reichstag, in: Bebel, August: Ausgewählte Reden und Schriften. Band 7/2. Reden und Schriften 1899 bis 1905. München 1997, S. 579ff.

<sup>15</sup> Vgl.: Schmitt, Christoph: SPD und Kolonialismus, in: Möhl e, Heiko (Hg.): Branntwein, Bibeln und Bananen. Hamburg 1999, S. 95

dem Potsdamer Schloss, wo Reichskanzler von Bülow ihnen zurief: „Ihr habt Deutschland in den Sattel gehoben – nun kann es reiten.“<sup>16</sup>

Im Folgenden entstand für von Trotha der Beiname „der Schlächter“<sup>17</sup>, so blutig stellte sich sein Vorgehen dar. Ein Terracotta-Relief von Lothar von Trotha prangt heute, immer noch völlig unkommentiert, am Trotha-Haus der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jerfeld.<sup>18</sup> Eine intensive geschichtswissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung scheint hingegen auch hier dringend geboten zu sein.

Bundesaußenminister Joschka Fischer (Bündnis90/DIE GRÜNEN) merkte in einer Rede auf der UNO-Weltkonferenz gegen Rassismus 2001 in Durban/Südafrika in Bezug auf die deutsche Vergangenheit in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika an, dass „vergangenes Unrecht sich nicht ungeschehen machen [lässt]. Aber Schuld anzuerkennen, Verantwortung zu übernehmen und sich seiner historischen Verpflichtung zu stellen, kann den Opfern und ihren Nachkommen zumindest die ihnen geraubte Würde zurückgeben.“

Damit war nicht die Zahlung von Entschädigungen, als vielmehr ein schnellerer Schuldenerlass, eine Intensivierung der materiellen Zusammenarbeit sowie die Öffnung des europäischen Marktes für die Produkte des Südens gemeint. Deutschland sei in den Gebieten der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika in dieser Hinsicht die engagierteste Nation und übernehme seine Verantwortung aus der Geschichte. Der *Zeit*-Autor Henning Melber ergänzt neben anderen, dass Fischer es allerdings vermied, dieser Schuldanerkennung auch die Entschuldigung folgen zu lassen. Man befürchtete Ansprüche auf Entschädigungszahlungen, die aus einer solchen Entschuldigung hätten abgeleitet werden können.<sup>19</sup>

Diese lang erwartete Entschuldigung lieferte schließlich die Bundesministerin für Entwicklungszusammenarbeit Heidmarie Wiecezorek-Zeul (SPD) bei der Gedenkfeier zum 100. Jahrestag der gewaltsamen Niederschlagung des Aufstandes der Herero und Nama am 14. August 2004.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Vgl.: Schmitt, Christoph: SPD und Kolonialismus, in: Möhle, Heiko (Hg.): Branntwein, Bibeln und Bananen. Hamburg 1999, S. 95

<sup>17</sup> Vgl. u. a.: Möhle, Heiko: Pardon wird nicht gegeben. Aufständische Afrikaner und hantaische Kriegsgewinnler, in: Möhle, A. a. O., 65; sowie: Drechsler, Aufstände, S. 112

<sup>18</sup> Eckert, Andreas: Namibia— ein deutscher Sonderweg in Afrika? Anmerkungen zur internationalen Diskussion, in: Zeller, Joachim/Zimmerer, Jürgen (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904-1908) und seine Folgen. Berlin 2003, S. 227

<sup>19</sup> 3. September 2001, *DIE WELT*, S. 1, 7/8; Melber, Henning: Wir haben nicht über Reparationen gesprochen, in: Zeller/Zimmerer, Völkermord, S. 224

<sup>20</sup> 25. September 2005, [http://www.bundesregierung.de/Politikthemen/Aussenpolitik\\_8789.697133/artikel/Wieczorek-Zeul-gedenk-in-Nami.htm](http://www.bundesregierung.de/Politikthemen/Aussenpolitik_8789.697133/artikel/Wieczorek-Zeul-gedenk-in-Nami.htm)

## 5 Anhaltender Dissens: Tansania-Park an der Lettow-Vorbeck-Kaserne

Im Besonderen in Hamburg-Jerfeld, am Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne, manifestierte sich in den letzten Jahren die Diskussion um die koloniale Vergangenheit der Hansestadt Hamburg. Das z. T. als erhaltenswert eingestufte Gelände bietet eine Vielzahl an historisch relevanten Kunstgegenständen, Reliefs und Wandverzierungen mit einer Bewertung der Geschichte und damit auch viel Diskussionsstoff.

### 5.1 Zur Geschichte der Lettow-Vorbeck-Kaserne

Die Lettow-Vorbeck-Kaserne beheimatete einst das Traditionsbataillon der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika II./I.R. Nr. 69 und hielt seit jeher auch als Ort der Erinnerung für Kolonial- und Traditionsverbände her. Die Bundeswehr war hier bis 1999 stationiert und verließ das Gelände nach der Standortschließung.

Auf dem ehemaligen Kasernengelände befinden sich an den Gebäudefassaden zahlreiche Militär- und Kolonialsymbole: Keramikreliefportraits der Militärs Hermann von Wißmann, Paul von Lettow-Vorbeck und Lothar von Trotha, Abbildungen von Kriegsgerät wie Dolchen, Handgranaten und Gewehren über den Gebäudeeingängen.

### 5.2 Anhaltender Dissens: Der so genannte Tansania-Park

Vor allem der an das Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne angrenzende so genannte Tansania-Park sorgte und sorgt für teils hitzige Kontroversen über einen angemessenen Umgang mit den Spuren der deutschen Kolonialgeschichte in Hamburg. Aus Sicht der GAL-Bürgerschaftsfraktion ist eine Auseinandersetzung mit diesem Teil der Geschichte unserer Stadt dringend geboten. Daher halten wir es grundsätzlich begrüßenswert, Anregungen zur geschichtlichen Diskussion und Meinungsbildung im Stadtbild zu erhalten oder neu zu schaffen. Allerdings muss dieses stets in einem Rahmen vonstatten gehen, der den historischen Kontext verdeutlicht und darstellerisch sowohl geschichtswissenschaftlichen als auch musealen Ansprüchen genügt. Dieses war und ist bei der derzeitigen Gestaltung des Tansania-Parks nicht der Fall.

So kam es im September 2003, als der Präsident der Vereinigten Republik Tansania, Benjamin William Mkapa, den Einweihungsfierlichkeiten der neu aufgestellten Askari-Reliefs fernblieb, zu einem politischen Eklat. Der Präsident begründete seinen Schritt damit, dass ihm das Konzept des Parks zu eng sei, um den Reichtum der Beziehungen beider Staaten darin reflektiert zu sehen. Schon zuvor sorgte die Aufstellung durch den damaligen Schill-Bausenator Mettbach für die Kritik einer fehlenden Einbindung in ein geschichtsdidaktisches Konzept. Zudem standen für die Aufstellung und die Gestaltung der Grundstücks damals lediglich 25.000 € zur Verfügung.

Gleichzeitig brüskierte Mettbach durch die Aufstellung ohne vorherige Konsultation das unter Beteiligung der verschiedenen Interessengruppen zusammenge-

stellte Kuratorium, welches verhindern wollte, dass der Park zu einer „Pilgerstätte der Ewiggestrigen“<sup>26</sup> werde. Drei Mitglieder verließen darauf aus Protest das Gremium. Der Grund: Zwei Erläuterungstafeln und eine Begleitbroschüre reichten nicht, die Denkmale mit der gebotenen historisch-politischen Sensibilität zu präsentieren, zu interpretieren und zu kommentieren.<sup>21</sup> Das Gelände wurde zwar eingeweiht, ist aber seither nur im Rahmen von Führungen zu besichtigen. Unabhängig davon trugen die zurückgetretenen Kuratoriumsmitglieder die einmütig getroffenen Beschlüsse des Kuratoriums zu den Texten der Erläuterungstafeln und der Begleitbroschüre mit.<sup>22</sup>

Das Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne soll im Rahmen eines städtebaulichen Wettbewerbs ein Quartier für familienfreundliches Wohnen und wohnungsnahes Arbeiten mit einer hochwertigen Parkanlage sowie weiteren Grünflächen werden.<sup>23</sup> Der an das Gelände angrenzende so genannte Tansania-Park wird nach Möglichkeit mit in das Konzept einbezogen. Die GAL-Bürgerschaftsfraktion wird vor diesem Hintergrund die Erarbeitung eines pädagogisch-didaktischen Ausstellungenskonzepts kritisch und konstruktiv begleiten.



*Askari-Reliefs, geschaffen durch Walter von Ruckteschell, wurden 1939 erstmals eingeweiht.*

Die GAL-Bürgerschaftsfraktion wird vor diesem Hintergrund die Erarbeitung eines pädagogisch-didaktischen Ausstellungenskonzepts kritisch und konstruktiv begleiten.

Einen anderen Entwurf zur Nutzung des Geländes hat indes die Künstlerin Hannimari Jokinen vorgelegt. So sollen alle ehemaligen Kolonialdenkmäler Hamburgs auf dem Gelände der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne versammelt und in drei Tableau-Installationen neue und unerwartete Sichtweisen ermöglichen.<sup>24</sup> Auch diesen Vorschlag will die GAL-Fraktion weiterhin begleiten.

<sup>21</sup> Der Wortlaut der beiden *Blauen Tafeln*, jeweils in Deutsch, Englisch und Swahili, findet sich im Anhang dieser Dokumentation, die genannte Begleitbroschüre „Die Gedenkstätte der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne“ wurde im Auftrag des Bezirksamts Wandsbek durch Ludwig Gerhard herausgegeben.

<sup>22</sup> 16. März 2003, Schriftliche Kleine Anfrage des Abgeordneten Dr. Willfried Maier (GAL) und Antwort des Senats, Drucksache 17/3164 der Hamburgischen Bürgerschaft

<sup>23</sup> 20. September 2005, Pressestelle des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, Zeichen: /t-bs u20

<sup>24</sup> Detailliert hierzu die Internetpräsenz des Projektes *Afrika-Hamburg.de* (<http://www.afrika-hamburg.de>)

## 6 Anhaltender Dissens: „Wißmann“ und „Dominik-Denkmal“

Öffentliches Interesse für die koloniale Vergangenheit Hamburgs wollte die Künstlerin Hannimari Jokinen durch die Aufstellung des Denkmals des ehemaligen Kolonialoffiziers Hermann von Wißmann an den Hamburger Landungsbrücken schaffen. Die Ausrichtung des Denkmals erweckt dabei den Anschein, als wäre Wißmann aus seinen Träumen von erneuten Kolonialabenteuern unter deutscher Flagge noch immer nicht erwacht. So will das Projekt zu kontroverser öffentlicher Diskussion anregen.

Dabei war das Wißmann-Denkmal von seiner Aufstellung 1921 bis zu zum Sockelsturz 1968 durch Studenten an seinem Standort vor der Universität immer ein Hamburger Politikum.

Nach Ablauf von Jokinens Kunstprojekt Ende November 2005 wird das Denkmal wieder abgebaut und wohl zurück in die Kellerräume der Sternwarte Bergedorf entschwinden. Die Diskussion wird dann, so bleibt zu hoffen, nicht zugleich mit eingemottet. Zumindest aus Sicht der GAL-Bürgerschaftsfraktion bietet das Wißmann-Denkmal ein geeignetes Objekt für die Auseinandersetzung mit Geschichte im öffentlichen Raum, wenn es für die Besucher deutlich erkennbar in den historischen Kontext eingeordnet ist und Möglichkeiten zur Begleitung der Diskussion vor Ort gegeben werden. Selbiges gilt für das immer noch in der Sternwarte Bergedorf gelagerte Denkmal des deutschen Schutztruppenmajors Hans von Dominik.

Der Entwurf zum Wißmann-Denkmal wurde 1906/07 durch den Berliner Bildhauer Adolf Kürle im Rahmen eines Wettbewerbs eingereicht, 1909 realisiert und in Daressalam, der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, bis 1918 aufgestellt.<sup>25</sup> „Das Denkmal zeigt ihn [Wißmann] unzweideutig als Kolonialoffizier in repräsentativer Herrscherpose, der seinen Blick gebieterisch in



*Das Wißmann-Denkmal steht derzeit an den Hamburger Landungsbrücken.*

<sup>25</sup> Ebenso durch Adolf Kürle wurde das Standbild *Reiter der deutschen Schutztruppe* gestaltet. Es steht noch heute vor der Christuskirche der namibischen Hauptstadt Windhuk.

die Ferne schweifen lässt.<sup>26</sup>

Nach der Abgabe der Kolonien durch den Versailler Vertrag (Inkrafttreten am 10. Januar 1920) wurde das Denkmal bis Mitte 1921 im Londoner *Imperial War Museum* als Kriegstrophäe ausgestellt. Nach Verhandlungen des Auswärtigen Amtes und der Kolonialzentralverwaltung des Reichsministeriums für Wiederaufbau mit der englischen und französischen Regierung wurde es nach Hamburg zurückgeführt.<sup>27</sup>

Wie aus der Begründung des Komitees zur Wiederaufstellung kolonialer Denkmäler an den Senat zu lesen, sollte es gerade deswegen in Hamburg aufgestellt werden, um die besondere Bedeutung hervorzuheben, „die Hamburg in den Beziehungen des deutschen Mutterlandes zu den ehemaligen Kolonien gehabt hat, und die Tatsache,

dass sich in Hamburg, dem größten deutschen Aus- und Einfuhrhafen, die Interessen für die überseeischen Länder konzentrierten.“<sup>28</sup> Aufstellungsort: die Gärten der Hamburger Universität, welche aus dem bereits 1908 gegründeten Kolonialinstitut hervorgegangen war.

Das Kolonialinstitut beschrieb Staatssekretär Müller in der Festrede zur Wiederaufstellung als das „Gebäude, in dem der deutsche Nachwuchs kolonialer Männer seine Ausbildung erhält.“<sup>29</sup> Und die *Hamburger Nachrichten* schrieben am 4. November 1922, dass „das Wißmann-Denkmal das allgemeine Kolonialdenkmal Deutschlands [sei], das die Erinnerung an das Verlorene wach halten und an das Streben nach dem Wiedererwerb des überseeischen Kolonialgebiets mahnen soll.“<sup>30</sup>

Den Feierlichkeiten zur Wiederaufstellung des Wißmann-Denkmal aus Daresalam blieben die damaligen Hamburger Bürgermeister Arnold Diestel (parteilos) und Johannes Stolten (SPD) allerdings fern. Sie hatten sich mit der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG) über die Gestaltung der Feierlichkeiten



„Hermann von Wißmann-Briefmarke“ aus dem Jahr 1934

<sup>26</sup> Zeller, A.a.O. 1996, S. 1096

<sup>27</sup> Ebd., S. 1097

<sup>28</sup> 19. April 1922, *Komitee zur Wiederaufstellung der Denkmäler aus den Kolonien an den Hamburger Senat*, in: StAHH, III-I, Bl. 14; zit.n.: Zeller, A.a.O. 1996, S. 1089

<sup>29</sup> Zit.n.: Zeller, A.a.O. 1996, S. 1100

<sup>30</sup> 4. November 1922, *Hamburger Nachrichten*, zit.n.: Zeller, A.a.O. 1996, S. 1099

verworfen. Die Stadtväter hatten sich gegen die Ausrichtung der Wißmannfeier zu einer allgemeinen Kolonialfeier ausgesprochen.

Das Wißmann-Denkmal wurde so zu dem zentralen und symbolischen Ort kolonialrevisionistischer Gedenkfeierlichkeiten und Agitationen nach dem Ersten Weltkrieg. Auf dem Denkmal niedergelegten Kränzen las man beispielsweise:

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht'  
 Noch endet die Weltgeschichte nicht.  
 Aus Unrecht aufsteht ein neues Recht  
 Und kühn mit ihm ein selbstbewusst Geschlecht.  
 Dann stehst du wieder in der Kolonie,  
 Denn Deutschland – merkt es Euch – verzichtet nie!<sup>31</sup>

Mit der Aufstellung des ebenfalls bereits erwähnten Dominik-Denkmals sollte dieser Ort des Kolonialrevisionismus 1935 eine dem Zeitgeist entsprechende Erweiterung erfahren.

Welche menschenverachtenden Überzeugungen unter den Nationalsozialisten wieder en vogue waren, zeigen die Ratschläge, die Wißmann 1895 in der Fachzeitschrift für die Reichswehr, dem *Militär-Wochenblatt*, Schutztruppensoldaten für den Umgang mit den Einheimischen gab: „Keine Tätigkeit ist geeigneter, den Europäer für die richtige Behandlung der Neger zu erziehen als die militärische. [...] Er wird bald erkennen, dass er in den Negern eine noch in den Kinderschuhen steckende Rasse vor sich hat. [...] Ich bin durchaus kein Freund davon, jedem 'Black Brother' die Hand zu schütteln. [...] Hört der gute Einfluss auf, so fällt der Neger schnell wieder in seine alte Trägheit zurück. [...] Patriotismus, der bei unseren Soldaten eine mächtige Triebfeder ist, [kann man] von einem Mann der schwarzen Truppe nicht erwarten [...]. Dabei möge man sich aber als Richtschnur den Grundsatz dienen lassen, dass der Wilde erst die Überlegenheit unbedingt anerkennen muss, bevor man ihm Güte zeigt, da er letzteres sonst leicht als Schwäche auslegen würde.“<sup>32</sup>

Die wechselvolle Geschichte und Nutzung als politisches Symbol des Wißmann-Denkmal und des Dominik-Denkmal geben uns heute nicht nur einen Einblick in die Geschichte der Kolonialpolitik des deutschen Reichs selbst, sondern lassen uns auch viel über die geschichtswissenschaftlichen und politischen Meinungen der nachfolgenden Generationen über ihre Vorfahren erfahren. Deswegen ist die GAL-Fraktion davon überzeugt, dass es notwendig ist, durch die geeignete und den geschichtlichen Kontext hervorhebende Darstellung dieser und anderer Denkmäler der Kolonialgeschichte dafür zu sorgen, dass sich jede Generation ihre eigene Meinung über diesen Teil unserer Vergangenheit bilden kann.

<sup>31</sup> Zit.n.: Zeller, A. a.O. 1996, S. 1101

<sup>32</sup> Wißmann, Hermann von: Schilderungen und Ratschläge für den Dienst in den deutschen Schutzgebieten, in: *Militär-Wochenblatt* 1894 (Nr.94), 2474 sowie: "Gehorsam wird dem Neger, wenigstens dem Europäischen Vorgesetzten gegenüber, leicht, da er stets das Gefühl hat, daß der Europäer ein höher stehendes Wesen ist." Wissmann, Ausbildung des schwarzen Soldaten, in: *Militär-Wochenblatt* 1894 (93), S. 2458

## 7 Koloniale Spuren im öffentlichen Raum – Namenspatrone Hamburger Straßen<sup>33</sup>

**Am Kamerunkai** (Hafen, 1958) in Anlehnung an den Kamerunkai am Hafen. Kamerun ist ehemalige deutsche Kolonie und heute Republik in Westafrika.

**Asbeckstraße** (Harburg, 1950) nach dem Harburger Kaufmann und Ölmühlenbesitzer Julius Robert Asbeck (1836-1912). Durch ihn wurde die Gättemansche Graupenmühle in eine Ölmühle umgewandelt und war damit die erste Dampfmühle Harburgs.

**Asiakai** (Hafen, 1888)

**Asiastraße** (Hafen, unbekannt)

**Ballindamm** (City, 1947) zu Ehren des Hamburger Reeders Albert Ballin (1857-1918), Vorsitzender der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft (HAPAG).

**Bismarckstraße** (Eimsbüttel, 1869) nach dem Begründer des Deutschen Reiches von 1871 und des Deutschen Kolonialreiches von 1884, dem Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck, Ehrenbürger der Stadt Hamburg.

**Caprivistraße** (Blankenese, vor 1903) nach Georg Graf von Caprivi (1831-1899) Reichskanzler (1890-1894).

**Dominikweg** (Jenfeld, 1947) benannt nach dem Major der deutschen Schutztruppe in Kamerun, Hans von Dominik (\*1870; †1910). „Hier revoltierten 1904 die Njong-Maka und die Anyang gegen die rücksichtslosen Ausbeutungsmethoden der deutschen Kautschuk-Konzessionsgesellschaften.“<sup>34</sup> Die Art der Niederschlagung und der Führungsstil des Majors Dominik gaben bereits damals unmittelbaren Anlass zu Diskussionen im Reichstag und sogar zu Strafprozessen.<sup>35</sup>

In Hamburg durchlebte das Dominik-Denkmal, wie auch das Wißmann-Denkmal, eine wechselvolle Geschichte. Der Werdegang beider Männer blieb dennoch weitestgehend unbekannt. Von 1935 bis 1967 befand sich das Standbild Dominiks westlich des Universitäts-Hauptgebäudes, in Sichtweite des Wißmann-Denkmal. Beide Standbilder wurden im Zuge der studentisch organisierten Denkmaltürze 1968 von ihren Sockeln gerissen. Heute liegt das Dominik-Standbild im Keller der Sternwarte Bergedorf.

Der Respekt vor den Opfern der blutigen Ereignisse gebietet es, folgende Tatsache nicht weiter unkommentiert zu lassen. Denn Dominik, ein ausgewie-

<sup>33</sup> Quellengrundlage hierzu bildete in erster Linie die Auflistung auf der Internetpräsenz der Künstlerinnen-Initiative [www.afrika-hamburg.de](http://www.afrika-hamburg.de) (<http://www.afrika-hamburg.de/strassennamen.html>); sowie: Beckershaus, Horst: Die Hamburger Straßennamen. Woher sie kommen und was sie bedeuten. Hamburg 1997

<sup>34</sup> Gerhard, Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne, S. 15

<sup>35</sup> Vgl. u. a.: Möhle, A.a.O., S. 41

sener Rassist und Kolonialenthusiast, pflegte die durch ihn dirigierte Überfälle auf afrikanische Dörfer stets mit „Waidmanns Heil“ zu eröffnen. Noch heute ist Dominik in Kamerun weithin unter dem Beinamen „Schreckensherrscher von Kamerun“ bekannt.<sup>36</sup> Und weiter: „Es mag wunderbar klingen, aber mit jedem Volksstamm in Kamerun ist es, solange er noch nicht die deutschen Waffen gespürt hat und weiß, dass der Gouverneur der Stärkere ist, gerade wie mit einem jungen Hund, der noch nicht die Staupe gehabt hat.“<sup>37</sup>

**Elfenbeinweg** (Wellingsbüttel, 1942) nach einer hier ehemals gelegenen Elfenbeinfabrik, die seinerzeit rund ein Siebtel des Weltaufkommens an Elfenbein zu Klaviertasten verarbeitetete.

**Gaiserstraße** (Harburg, 1950) nach dem Kaufmann und Ölmühlenbesitzer Gottlieb Leonhard Gaiser (1817-1892), der seine Ölmühle an den Fabrikanten Friedrich Thörl verkaufte.

**Godeffroystraße** (Blankenese, vor 1928) nach dem Kaufmann und Reeder Joh. Caesar Godeffroy (1813-1885). Er gründete zusammen mit Laeisz und Merck am 27. Mai 1848 die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft, HAPAG, und stand ihr 35 Jahre als erster Vorsitzender vor. Die Nachfolge trat Albert Ballin an.

**Heinrich-Helbing-Straße** (Bramfeld, 1945) nach dem Chemiker Heinrich Helbing, der hier Land erwarb und Viehzucht betrieb. Als Besitzer der Brennerei Helbing-Kümmel verdiente er am Branntweinexport nach Afrika.

**Laeiszstraße** (St. Pauli, 1861) Im Jahr 1861 wurde der dortige Laeisz-Stift fertig gestellt, welcher nach dem Gründer Ferdinand Laeisz (1801-1887) benannt wurde. Ferdinand Laeisz war Besitzer des Handelshauses F. Laeisz und Mitbegründer der Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft (HAPAG). Außerdem war die Firma F. Laeisz an verschiedenen Unternehmensgründungen wie der Woermann-Linie oder der Deutschen Ostafrika-Linie beteiligt.

**Meyerstraße** (Heimfeld, 1890), **Stockmeyerstraße** (Klostertor, 1854) nach dem Stockfabrikanten Heinrich Christian Meyer (1832-1886), genannt Stockmeyer, dem Gründer der Firma H.C. Meyer jr., welche führend in der Produktion von Kautschuk und Elfenbein wurde. In der Stockmeyerstraße unterhielt er seine erste Stockfabrik.

**Neumann-Reichardt-Straße** (Wandsbek, 1917) nach Dr.h.c. Friedrich Neumann Reichert (1858-1942), dem Besitzer der früheren Reichardt-Kakao-Werke in Wandsbek.

**Nöltingstraße** (Ottensen, 1951) Emil Nölting (1812-1899) gründete 1857 die Firma Emil Nölting & Co, welche hauptsächlich Rohstoffe dänischer Sklavenplantagen nach Hamburg importierte.

<sup>36</sup> Petschull, Jürgen: Der Wahn vom Weltreich. Die Geschichte der deutschen Kolonien. Hamburg 1984, S. 145

<sup>37</sup> 29. September 2005, <http://www.afrika-hamburg.de/zitat.html>

**O'swaldkai** (Hafen, 1893), **O'swaldstraße** (Horn, 1929) nach William O'swald (1832-1923), Bürgermeister (1908-1912) und Senator (1869). William O'swald war Gründer einer Palmöl-Faktorei in Lagos und des O'swald-Handelshauses auf Sansibar. 1859 wurde er zum hanseatischen Konsul auf Sansibar ernannt.

**Otawiweg** (Altona, 1942) Ort im Norden der ehemaligen Reichskolonie Deutsch-Südwestafrika, in dem ursprünglich die Hereros siedelten.

**Palmweg** (Marmstorf, 1940) Die in der Brinckmann&Mergell-Siedlung gelegenen Straßen benannte man vorrangig mit Namen aus der Palmölindustrie.

**Schimmelmanstraße/-stieg/-allee** (alle Jerfeld, 1945/1945/1951) Der Sklavenhalter und -händler, Heinrich Carl von Schimmelman (1724-1782), verdiente im Dreieckshandel und begann mit Transportgeschäften und dem Handel mit Kolonialwaren in Dresden. Im Siebenjährigen Krieg beauftragte ihn Friedrich der Große mit der Verpflegung der preußischen Truppen und der Zulieferung mit Kriegsgeräten, womit er ein Vermögen verdiente. Der Kriegsgewinnler, der gewaltige Summen aus Material- und Munitionslieferungen für stets beide Kriegsparteien erwirtschaftete, erwarb sich ein Stadtpalais am Michel und das damals zu Hamburg gehörende Ahrensburger Schloss mit 319 Leibeigenen. Er kaufte weitere Häuser und Güter in Dänemark und Wandsbek (1762), die größte Zuckerraffinerie Nordeuropas in Kopenhagen sowie die vier größten Plantagen auf den dänisch-westindischen Inseln. Nachdem er dem dänischen König bei der Sanierung der Staatsfinanzen geholfen hatte, erwarb er den Adelstitel eines Barons und wurde zum Schatzmeister ernannt. Als Politiker und Unternehmer in Personalunion konnte der weitestgehend frei schalten nach eigenem Belieben. Seine Aktivitäten im In- und Ausland vernetzten Produktion, Handel und Kapitalbeschaffung miteinander. So wurde der autarke Schimmelmansche Wirtschaftskreislauf in Gang gehalten durch die drei Güter, zwei Fabriken und vier Plantagen sowie durch Beteiligung am transatlantischen Sklavenhandel. Die Sklavenschiffe rüstete Schimmelman selbst aus oder ließ sie chartern. Mit rund 1000 Sklaven auf den eigenen Plantagen gehörte Schimmelman in seiner Zeit zu den größten Sklavenhaltern weltweit. Er zog die wichtige Textilindustrie nach Wandsbek, da es hier noch ausreichend Platz zum Bleichen an den Ufern der Wandse gab. Die **Katunbleiche** zeugt noch heute davon. In seinen Wandsbeker Einrichtungen für Armenfürsorge arbeiteten Waisenkinder, die zu seiner Zeit einen sehr niedrigen Sozialstatus hatten.<sup>38</sup>

**Thörlstraße** (Harburg, 1890) nach Johannes Friedrich Thörl (1820-1886), Harburger Senator (1859) und Gründer der Harburger Ölfabrik Thörl. Sohn Friedrich Thörl (1857-1936), Ehrenbürger der Stadt Harburg.

**Togokai** (Hafen, 1922) zur Erinnerung an die nach dem Weltkrieg abgetretene Kolonie Togo.

**Trauns Allee** (Wandsbek, 1915), **Traunweg** (Harburg, 1942), **Traunstieg** (Harburg, 1942), nach Christian Justus D. Traun (1804-1881), dem Schwiegersohn von Heinrich Christian Meyer (Stockmeyer) und Gründer der Harburger

<sup>38</sup> Vgl.: <http://afrika-hamburg.de/globalplayers1.html>

Gummi-Kamm-Companie. Außerdem war er der Namensgeber für den Traunspark.

**Valparaisostraße** (Bahrenfeldt, 1938) mit Bezug auf die überseeischen Handelsbeziehungen Hamburgs, nach der bedeutendsten chilenischen Hafenstadt an der Pazifikküste Südamerikas.

**Walderseestraße** (Othmarschen, 1903) Alfred Graf von Waldersee (1832-1904) trat im Dreikaiserjahr 1888 die Nachfolge Helmuth von Moltkes zum kaiserlichen Generalstabschef an. Die durch ihn befürworteten Präventivkriegspläne gegen eine 1887 denkbare russisch-französische Verständigung brachten ihn zu vor in einen Konflikt mit Reichskanzler Otto von Bismarck, zu dessen Sturz er 1890 beitrug; kommandierender General des IX Armeekorps in Altona (1891-1898), Ehrenbürger der Stadt Altona.

Den Oberbefehl über den europäischen Truppenverband im chinesischen Boxeraufstand 1900/01 hatte Waldersee inne. Der Generalfeldmarschall von Waldersee ließ sich am 27. Juli 1900 durch Kaiser Wilhelm II in Bremerhaven mit den Worten verabschieden: „Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Nie wieder soll es ein Chinese wagen, einen Deutschen auch nur scheinbar anzusehen.“<sup>39</sup> Durch diese Worte beseelt ließ Waldersee von September 1900 bis Mai 1901 ganze 75 Strafexpeditionen durchführen, in denen „die beteiligten Truppen regelrechte Massaker an der chinesischen Zivilbevölkerung“ verübten und „obendrein große Mengen an Kunstschätzen“ raubten.<sup>40</sup>

**Wißmannstraße** (Wandsbek/Jerfeld, 1950) ist benannt nach Hauptmann Hermann von Wißmann (1853-1905) der als Reichskommissar von 1888 bis 1891 für die Niederschlagung des Araber-Aufstandes an der ostafrikanischen Küste verantwortlich war. Nach seinem frühen Tode – wahrscheinlich durch einen versehentlichen Jagdunfall – wurde er zu einem Helden und Inbegriff des jungen Kolonialreiches. 1895-96 war er Gouverneur von Deutsch-Ostafrika. Die Aufstellung seines Denkmals in Daressalam sollte den fortwährenden und ewigen Anspruch des Deutschen Reiches auf seine Kolonien symbolisieren. Zahlreiche Denkschriften und Denkmalssetzungen zeugen noch heute, teils im öffentlichen Raum, teils im Verborgenen, von der Glorifizierung und der bewussten politischen Schaffung eines Heldenmythos.

Der Araber-Aufstand selbst wurde erst nach fast zweijährigen Kämpfen durch die Wißmann-Truppen niedergeschlagen. Das Deutsche Reich festigte damit seine Stellung in Ostafrika. Der Führer der Aufständischen, Abushiri, wurde im Dezember 1889 erhängt. Wißmann wurde lange Zeit als Befreier der afrikanischen Bevölkerung vom Joch der arabischen Sklavenhändler gepriesen. Faktisch diente die Bekämpfung der Sklaverei lediglich als Vorwand, um die kolonialkritische Opposition im Reichstag zur Bewilligung von Geldmitteln für Wißmanns Truppe zu bewegen, um so die Herrschaftsverhältnisse zu zementieren. Die Existenz der Sklaverei blieb bis Anfang des 20. Jahrhunderts weitestgehend unangetastet.<sup>41</sup>

<sup>39</sup> Möhle, A.a.O., S. 63

<sup>40</sup> ebd., S. 63

<sup>41</sup> Gerhard, Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne, S. 14f.



Nachschub für die deutsche Kolonialtruppe  
Truppentransport an Bord des Dampfers »Lucie Woermann«  
in Hamburg

*Der Dampfer „Lucie Woermann“ im Hamburger Hafen, beladen mit Nachschubtruppen,  
Quelle: Drechsler, Aufstände, S. 145*

Als Hauptursache des Aufstandes wird hingegen das rücksichtslose Vordringen der von Carl Peters und Graf Behr-Bandelin gegründeten Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft (DOAG) genannt. Die DOAG war eine privatwirtschaftlich initiierte Kolonialisierungsgesellschaft deutscher Kaufleute und Abenteurer, die vornehmlich aus Hamburg und Bremen kamen. Diese hatten sich allerdings mit zunehmenden so genannten *Gebietswerbungen* auf den kaiserlichen Reichsschutz zum Erhalt ihrer Handelsniederlassungen verlassen. Aus diesen Reichsschutzgebieten erwuchsen schließlich die Kolonialgebiete. Die DOAG beschränkte sich seit dem erhaltenen Reichsschutz über Deutsch-Ostafrika ausschließlich auf den Betrieb der Faktoreien und Plantagen. Die Verwaltung oblag also seither den Reichsbehörden. Auf solchen Plantagen verdiente beispielsweise der Hamburger Kolonialunternehmer Woermann große Geldsummen und begründete so sein Handelsimperium.

Die Devise der Kaufleute lautete: Gewinne privatisieren, Verluste und Risiken vergesellschaften. Teils erhebliche und bisher unbekannte Steuerlasten hatten dabei auch stets die afrikanischen Bevölkerungsgruppen zu tragen und so ihre Kolonialherren mitzufinanzieren. Der Verlust ihrer Siedlungsgebiete und die rasche und ausweglose Umstellung ihrer allgemeinen Lebensverhältnisse hatte verheerende Auswirkungen, die alle auf dem afrikanischen Kontinent vertretenen europäischen Mächte nicht wahrhaben wollten.

**Woermannstieg/Woermannsweg** (Fuhlsbüttel, 1948 bzw. 1922) Adolph Woermann (1847-1910) trug durch sein Engagement in der Hamburger Handelskammer zu zahlreichen Petitionen bei der Reichsregierung bei, die eine aktive Kolonialpolitik forderten. Nach verschiedenen Treffen mit Reichskanzler Otto von Bismarck auf dessen Schloss in Friedrichsruh im Sachsenwald gelang es ihm, diesen zu überzeugen, 1884 mit der Erteilung des Reichsschutzes in eine neue imperiale Ära einzutreten.

In Kamerun hatte die Firma C. Woermann im Juli 1884 die Hoheitsrechte über einige Küstenstriche des späteren Kameruns erworben. Die Zementierung der guten Handelsposition um das in dieser Zeit wichtige und ertragreiche Palmöl war damit vollzogen: Ein Grundstein für das damalige Woermann-Imperium. Die konfliktreiche Erschließung des kamerunischen Hinterlandes stand aber noch bevor. Einer, der sich dabei militärisch besonders hervortat war Hans von Dominik. Im Austausch für das begehrte Palmöl lieferten die Deutschen Spirituosen, die sich verheerend auf die Afrikaner auswirkten.

„1884 existierten in und um Hamburg mindestens 23 Firmen, die mit der Branntweinherstellung“ ihr Geld verdienen<sup>42</sup>. Woermann, der Senats- und Reichstagsabgeordnete, merkt im Reichsparlament an, „daß der Verkauf von Spirituosen [sich] nicht günstig auf die Neger [aus-]wirkt. [...] Wollen wir aber heute aus Philantropie für die Neger, aus reiner Liebe zu den Negern den Schnapshandel nach Afrika verbieten, so würden wir einen wichtigen Zweig des deutschen Exporthandels bedeutend schädigen.“<sup>43</sup> Das Prinzip der Gewinnsteigerung wirkte hier wieder einmal für die afrikanischen Bewohnerinnen und Bewohner in fataler Weise.

Der Senats- und Reichstagsabgeordnete Woermann war später auch an dem britisch-deutschen Konsortium der Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft (OMEG) in Südwestafrika beteiligt. Diese Gesellschaft hatte sich 1900 mit dem Ziel konstituiert, die großen Kupferorkommen abzubauen, die man in Otavi/Tsumeb am Nordrand des Hererogebietes entdeckt hatte. Zu den Großaktionären zählten die Disconto-Gesellschaft, die Deutsche Bank und die Norddeutsche Bank.<sup>44</sup> Das Unternehmen hatte immense Einschnitte in den natürlichen Lebensraum der Herero zur Folge und wird damit auch als einer der Auslöser der Aufstände von 1904 bis 1908 gesehen. Der Betrieb der *Woermann-Linie* und die Beteiligung an der *Deutschen Ostafrika-Linie (DOAG)* verschafften dem Fimenimperium dabei einen riesigen logistischen Vorteil. Er beherrschte so lange Zeit den Handel wie die Schifffahrt in den Regionen an den afrikanischen Küsten.

Die Firma Woermann existiert noch heute, allerdings relativ bedeutungslos im Vergleich mit vergangenen Marktpositionen. Sie hat ihren Sitz noch immer im **AfrikaHaus** in der Großen Reichenstraße.

<sup>42</sup> Möhle, A.a.O., S. 43

<sup>43</sup> 4. Februar 1885, Adolph Woermann im Reichstag; zit.n.: Möhle, A.a.O., S. 44/45

<sup>44</sup> Möhle, A.a.O., S. 65

## 8 Anhang

### 8.1 Die Askari-Reliefs

Der Eingangsbereich der Lettow-Vorbeck-Kaserne wurde bis 1999 von den beiden Askari-Reliefs flankiert. Die 1938 von Walter von Ruckteschell geschaffenen Keramikreliefs zeigen zwei jeweils fünfköpfige Figurengruppen. Eine davon besteht aus vier afrikanischen Soldaten hinter einem deutschen Schutztruppensoldaten. Die Terracotta-Reliefs erinnern an den Feldzug der deutschen Kolonialtruppen unter General Paul von Lettow-Vorbeck während des Ersten Weltkriegs in der Kolonie Deutsch-Ostafrika. Dieser Feldzug, in dessen Verlauf zwischen 1914 und 1918 etwa eine halbe Million Menschen, vorwiegend afrikanische Zivilistinnen und Zivilisten, durch direkte und indirekte Kriegseinwirkung ums Leben kamen, wurde in den Jahren nach 1918 als deutsche Heldentat verkürt. Die Reliefs sollten die populäre Legende von der Treue der afrikanischen Soldaten zur deutschen Schutztruppe pflegen und die Forderung nach Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien legitimieren.

Die Reliefs sind am Standort mit einer Hinweistafel mit folgendem Wortlaut erläutert (Quelle: Kulturbehörde Hamburg):

### 8.2 Das Schutztruppen-Ehrenmal

Das Schutztruppen-Ehrenmal und die Askari-Reliefs gehören zur Ausstattung der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne, die 1934-1936 im Rahmen der Aufrüstungs- und Kriegspolitik Hitlers entstanden ist. Namensgebung und Programm sollten an die wilhelminische Kolonialpolitik anknüpfen.

Das 1939 errichtete Ehrenmal erinnert an die deutschen Soldaten der kolonialen Schutztruppen in Afrika und der afrikanischen Askaris, die während des Ersten Weltkriegs in den ehemaligen deutschen Kolonien Kamerun, Togo, Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwestafrika ums Leben kamen.

1966 wurde das Denkmal um eine von der Traditionsgemeinschaft des Deutschen Afrika-Korps gestiftete Gedenktafel ergänzt, die dem Deutschen Afrika-Korps 1941-43 gewidmet ist.

## 9 Literatur

Arndt, Susan (Hg.): *Afrika Bilder. Studien zu Rassismus in Deutschland*. Münster 2001

Becker, Felicitas; Beez, Jigal (Hg.): *Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika. 1905-1907*. Berlin 2005

Beckershaus, Horst: *Die Hamburger Straßennamen. Woher sie kommen und was sie bedeuten*. Hamburg 1997

Drechsler, Horst: *Aufstände in Südwestafrika. Der Kampf der Herero und Nama 1904-1907 gegen die deutsche Kolonialherrschaft*. Berlin 1984.

Garbe, Detlef/Michelsen, Jens (Hg.): *Gedenkstätten in Hamburg. Ein Wegweiser zu Stätten der Erinnerung an die Jahre 1933-1945*. Hamburg 2003

GEO EPOCHE, NR.12: *Deutschland um 1900*. Hamburg 2004

Gerhardt, Ludwig (Hg.): *Die Gedenkstätte in der ehemaligen Lettow-Vorbeck-Kaserne in Hamburg-Jerf eld*. Hamburg 2003

Grill, Bartholomäus: *Eine deutsche Hölle*. In *DIE ZEIT* (Nr. 26), 30. Juni 2005, S. 88

Gründer, Horst (Hg.): *„...da und dort ein junges Deutschland gründen“ Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. München 1999

Gründer, Horst: *Geschichte der deutschen Kolonien*. Stuttgart 2004

Möhle, Heiko (Hg.): *Branntwein, Bibeln und Bananen: Der deutsche Kolonialismus in Afrika — eine Spurensuche in Hamburg*. Hamburg 1999

Nestvogel, Renate/Tetzlaff, Rainer (Hg.): *Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde*. Berlin, Hamburg 1987

Pabel, Reinhold: *Alte Hamburger Straßennamen*. Bremen 2001

Petschull, Jürgen: *Der Wahn vom Weltreich: Die Geschichte der deutschen Kolonien*. Hamburg 1984

Schürmann, Felix: *Nicht bezahlbar, nicht durchsetzbar? Umbenennungen*, in: 27. September 2005, <http://kolonial-spuren.de>

Seeberg, Karl-Martin: *Der Maji-Maji-Krieg gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Historische Ursprünge nationaler Identität in Tansania*. Berlin 1998

Zeller, Joachim: Deutschlands größter Afrikaner. Zur Geschichte der Denkmäler für Hemann von Wißmann, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Bd. 44 (1996), 12, S. 1089-1111

Zeller, Joachim: Monumente für den Kolonialismus. Kolonialdenkmäler in Hamburg, in: Möhle, Heiko: Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurensuche. Hamburg 1999, S. 131-136

Zeller, Joachim: Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Frankfurt am Main 2000

Zeller, Joachim/ Zimmerer, Jürgen (Hg.): Völkermord in Deutsch-Südwestafrika. Der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen, Berlin 2003

## 10 Internet-Links

### **EineWeltNetzwerkHamburg**

<http://www.ewnw-hamburg.de>

### **Hamburg Postkolonial**

Hamburg Postkolonial ist eine Veranstaltungsinitiative des Eine-Welt-Netzwerks-Hamburg e.V. und der CulturCooperation e.V. in Kooperation mit der Hafengruppe Hamburg, Institut für Migrations- und Rassismuskforschung, Jokin – bildende Künstlerin, St. Pauli Archiv e.V., Werkstatt 3 e.V.

<http://www.hamburg-postkolonial.de>

### **Afrika-Hamburg**

<http://www.afrika-hamburg.de>

### **SFB 520 – Universität Hamburg**

<http://www.uni-hamburg.de/Wiss/SFB/520>

### **Tanzania-Network**

<http://www.tanzania-network.de>

### **Koloniale Spuren in Hannover**

Historisches Seminar der Universität Hannover

<http://www.koloniale-spuren.de/>

### **Informationsseite der Bundesregierung**

<http://www.bundesregierung.de>

## **Impressum**

### **Herausgeberin**

GAL-Bürgerschaftsfraktion

Speersort 1

20095 Hamburg

T 040 / 428 31 - 1397

F 040 / 427 910 - 248

E [info@gal-fraktion.de](mailto:info@gal-fraktion.de)

I [www.gal-fraktion.de](http://www.gal-fraktion.de) / [www.manuel-sarrazin.de](http://www.manuel-sarrazin.de)

### **V.i.S.d.P.**

Manuel Sarrazin (MdHB)

Sprecher der GAL-Bürgerschaftsfraktion

für Europa und Internationales

### **Redaktion / Lektorat**

Marcel Kreykenbohm

Mirko Mieloszyk

Manuel Sarrazin

Britta Pläschrke

### **Gestaltung / Satz**

GAL-Bürgerschaftsfraktion

### **Druck**

GAL-Bürgerschaftsfraktion

### **2. Auflage**

100

### **Stand**

November 2005

**Position: Grün.**



## **Haben Sie Fragen oder Anregungen?**

Dann nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf. Wir laden Sie ein, mit uns über Hamburgs Rolle in der deutschen Kolonialpolitik zu diskutieren.

Weitere Exemplare dieser Broschüre können Sie ab sofort bei der GAL-Bürgerschaftsfraktion bestellen oder herunterladen: [www.gal-fraktion.de](http://www.gal-fraktion.de).

## **Kontakt und Bestellung:**

GAL-Bürgerschaftsfraktion

Manuel Sarrazin (MdHB)  
Sprecher für Europa und Internationales  
Speersort 1  
20095 Hamburg

T 040 / 328 73 - 208

F 040 / 427 910 - 221

E [manuel.sarrazin@gal-fraktion.de](mailto:manuel.sarrazin@gal-fraktion.de)

I [www.gal-fraktion.de](http://www.gal-fraktion.de) / [www.manuel-sarrazin.de](http://www.manuel-sarrazin.de)